

EIN ALTPALÄOLITHISCHER FUND VOM HÜNERSEDEL IM SÜDSCHWARZWALD

PETER FLORIAN MAUSER

Mit 2 Textabbildungen

Fundgeschichte

Der vorliegende Fund besteht aus zwei zusammengehörigen Gegenständen, einem Silexartefakt und einer halbierten Silexrohknolle. Pfarrer H. E. MEURET, heute Seelsorger in Karlsbad-Langensteinbach bei Karlsruhe, fand sie als Jugendlicher im Jahre 1932 im Hünersedel-Massiv im Südschwarzwald und bewahrte sie seither in seiner beachtenswerten prähistorischen und paläontologischen Sammlung auf. Dem Berichterstatter wurden die beiden Fundstücke zur Begutachtung vorgelegt, Herr Pfarrer MEURET erteilte auch die freundliche Erlaubnis zur Veröffentlichung.

Die Fundstelle kann heute nicht mehr genau lokalisiert werden — fest steht jedoch, daß sie an einer Bergflanke des 744 m hohen Hünersedel liegt, dessen mit Quarzporphyr durchsetztes Gneismassiv sich zwischen Schweighausen im Landkreis Lahr und Biederbach im Landkreis Emmendingen aufbaut.

Zu den Fundumständen ist zu sagen, daß beide Fundgegenstände unmittelbar nebeneinander in einer aufgerissenen Hangpartie im Bereich der Wurzelscheibe eines Windwurfs steckten, wo sie MEURET bei einem Spaziergang aufgefallen waren. Eine nähere Untersuchung oder Dokumentation der Fundstelle fand damals nicht statt.

Beschreibung der Fundgegenstände

Das Silexartefakt

Es handelt sich um ein sorgfältig gearbeitetes, vollständig erhaltenes Schab-Schneid-Werkzeug altpaläolithischen Typs aus Silex (Abb. 1). Das Artefakt ist allseits stark und gleichmäßig fettig-glänzend patiniert. Die rostrote bis ockerbraune, an sog. „Wüstenlack“ erinnernde Patina ist vor allem auf der Ventralfläche (Bulbusseite) des Werkzeuges stark von grauschwarzen Manganeinschlüssen durchsetzt. Auf der Dorsalseite ist an einer Stelle noch die Knollenrinde erhalten, sie ist in die Patinierung miteinbezogen. Der kräftigen Patina wegen ist der Rohstoff des Artefakts, ohne Verletzung desselben, schwer zu bestimmen. Es scheint sich jedoch am ehesten um Bohnerzjaspis zu handeln.

Das Werkzeug ist aus einem kurz-breiten, kräftigen Abschlag hergestellt, der Bulbus ist gut ausgeprägt und nachbehandelt, die Schlagbasis in Levallois-Manier facettiert. Die Orientierung des Stückes ist etwas problematisch. Legen wir den Bulbus, wie heute üblich, nach unten Mitte, dann könnte man die Umrißform des Artefakts als mehr oder weniger „trapezförmig“ ansprechen. Zuverlässig läßt sich daher auch nur ein Maß, nämlich die größte, d. h. diagonale Länge mit 63 mm ermitteln; die größte Stärke des Abschlags liegt bei 20 mm.

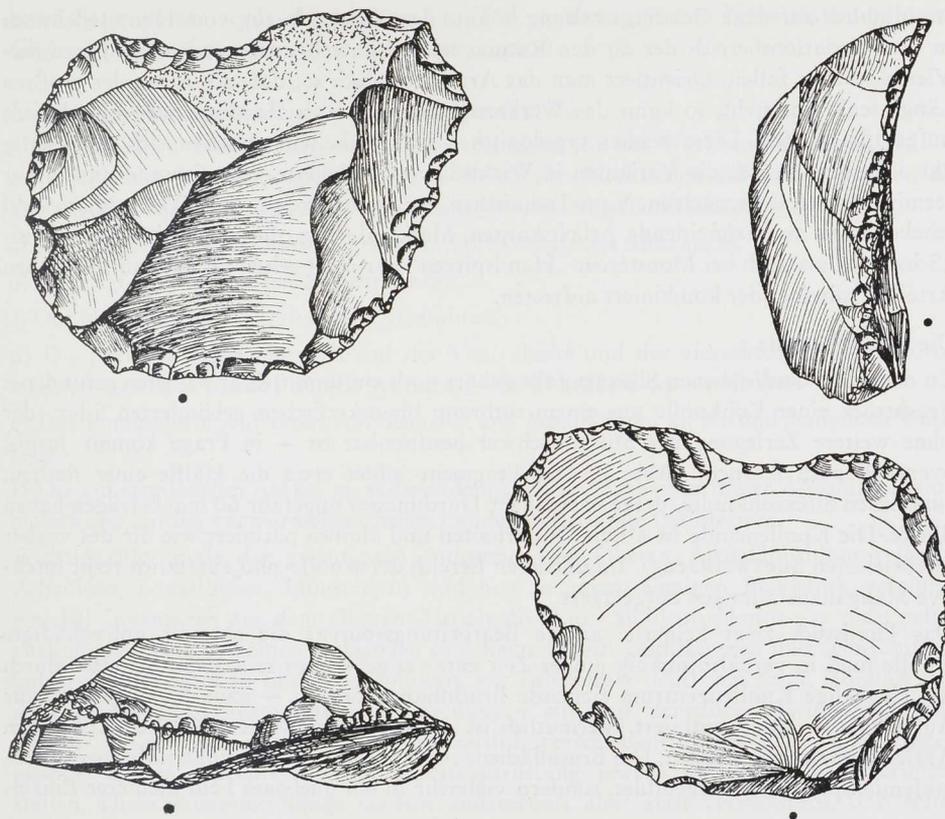


Abb. 1 Schab-Schneid-Werkzeug vom Hünersedel im Südschwarzwald. Maßstab 1 : 1.

Hauptarbeitskante des Silexwerkzeuges war die der Schlagbasis gegenüberliegende Kante, die als besonderes Merkmal eine flach eingezogene, jedoch sehr steil und kräftig retuschierte Werkbucht zeigt, mit der von ventral nach dorsal schabend gearbeitet wurde (also quer zur Spaltebene des Artefakts)¹. Die mittelständige Einbuchtung dieser Werkkante läuft nach links und rechts aus in je eine eckständige Ausbuchtung, die wiederum den Übergang zu den beiden kurzen, retuschierten Längskanten des Artefakts bilden. Diese eckständigen Ausbuchtungen zeigen sowohl auf der Dorsal- als auch auf der Ventralseite deutliche Retuschierungen, aber auch Gebrauchsspuren, die ihrer Anordnung und Lage nach diese Kantenbereiche als Schneidkante charakterisieren (Arbeitsrichtung also in Spaltebene des Artefakts)². Dasselbe gilt im wesentlichen auch für die rechte Längskante. Die dorsalen Bearbeitungsmarken dieser letzteren Arbeitskante zeigen Andeutungen einer Moustérien-Stufenretusche, während die ventralen Bearbeitungsmarken der eckständigen Ausbuchtungen, zumindest im Falle der linken, als partielle Flächenretusche aufgefaßt werden können.

¹ Nähere Erläuterungen der Wirkungsweise schabender Arbeitskanten bei P. F. MAUSER, Die Interpretation steinzeitlicher Silexwerkzeuge nach modernen technologischen Gesichtspunkten. Fundber. aus Schwaben N. F. 17, 1965, 29 ff.

² Nähere Erläuterungen der Wirkungsweise schneidender Arbeitskanten bei P. F. MAUSER, Die Interpretation¹.

Im Hinblick auf seine Gesamtgestaltung könnte das Silexwerkzeug vom Hünersedel noch in den Variationsbereich der an den Kanten leicht bifaziell ausgearbeiteten Spätacheul-Viereckschaber fallen. Orientiert man das Artefakt jedoch so, daß die Achse der größten Länge senkrecht steht, so kann das Werkzeug durchaus auch als Moustérien-Handspitze aufgefaßt werden. Diese beiden typologischen Möglichkeiten schließen sich gegenseitig gar nicht aus, da sich die Varianten in Wirklichkeit überlagern — im Grunde sind es nur terminologische Alternativen. Vom Technischen her gesehen zeigt unser Werkzeug sowohl schabende als auch schneidende Arbeitskanten, Merkmale also, die sowohl bei Spätacheul-„Schabern“ als auch bei Moustérien-„Handspitzen“ gar nicht selten an ein und demselben Artefakt miteinander kombiniert auftreten.

Die Silexrohknolle

Zu dem eben beschriebenen Silexartefakt gehört noch ein unmittelbar daneben gefundenes Bruchstück einer Rohknolle aus einem rotbraun bis ockerfarbenen gebänderten Silex, der ohne weitere Zerlegung des Stückes schwer bestimmbar ist — in Frage kommt Jaspis, eventuell auch Karneol (Abb. 2). Das Fragment bildet etwa die Hälfte einer flachen, rundlichen Silexrohknolle, deren ehemaliger Durchmesser ungefähr 60 mm betragen haben dürfte. Die Knollenrinde ist allseits gut erhalten und ähnlich patiniert wie die des vorher beschriebenen Silexwerkzeugs. Im mittleren Bereich der Knolle sind zusätzlich recht intensive Manganausfällungen aufgelagert.

Das Fundstück zeigt keinerlei antike Bearbeitungsspuren; die ehemals unbeschädigte Knolle muß in verhältnismäßig junger Zeit entzwei gebrochen sein, denn die etwa durch das ehemalige Knollenzentrum ziehende Bruchflächenzone ist — ganz im Gegensatz zur Außenhaut — kaum patiniert. Vermutlich ist die zugehörige andere Knollenhälfte beim Auflesen übersehen worden. Die Bruchflächenzone ist nicht etwa als einheitlich quer durchlaufende Spaltfläche ausgebildet, sondern vielmehr in ein unebenes Feld kleinerer Einzel-

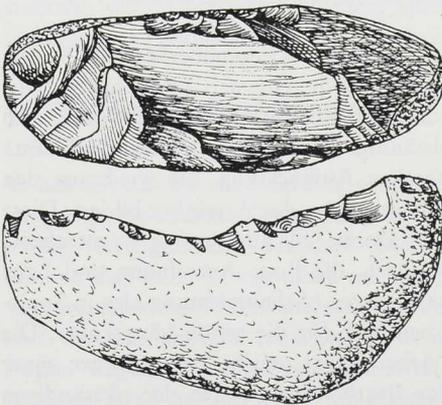


Abb. 2 Fragment einer Silexrohknolle vom Hünersedel im Südschwarzwald. Maßstab 1 : 1.

bruchflächen aufgelöst. Im Bereich des flachen Knollenzentrums erscheinen an der Begrenzungskante der Bruchzone starke Aussplitterungen (die nicht mit Retuschen oder Gebrauchsspuren verwechselt werden dürfen), während die Knollenrinde gerade in diesem Bereich intensive sekundäre Manganauflagerungen zeigt. Diese beiden Erscheinungen sprechen im Zusammenhang mit der Fundlage unter der genannten Wurzelscheibe dafür, daß die flache und im Laufe der langen Zeit spröde gewordene Silexknolle allmählich von

einer Baumwurzel zerdrückt worden ist. (Das in unmittelbarer Nähe davon gelegene Silexartefakt ist diesem Schicksal knapp entgangen.)

Kulturmorphologische Zuordnung des Fundes

Von den beiden Fundstücken ist in dieser Hinsicht nur das Werkzeug aussagefähig. Bereits bei seiner Beschreibung konnte eine Reihe von Merkmalen aufgezeigt werden, die alle für eine Zugehörigkeit des Fundes zum Oberen Altpaläolithikum³ sprechen:

- a) Die facettierte Levallois-Schlagbasis und die Gestalt des Abschlages.
- b) Die partielle Moustérien-Stufenretusche.
- c) Der Handspitzen-Charakter des Artefaktes.
- d) Die partielle Flächenretusche auf der Ventralseite und der viereckschaberähnliche, bis zu einem gewissen Grade bifaciell-spätacheuloide Charakter des Artefaktes.
- e) Das kombinierte Auftreten von Schneid- und Schabkanten an ein und demselben Werkzeug.
- f) Die außerordentlich starke, im südwestdeutschen Fundgebiet in dieser Ausprägung normalerweise nur bei vorwürmeiszeitlichen Funden auftretende Patinierung.

Wichtige Merkmale der geläufigsten Industrien des Oberen Altpaläolithikums (Spät-Acheuléen, Levalloisien, Moustérien) sind hier in einem einzigen Fundstück vereinigt, was bei Inventaren aus dem Oberen Altpaläolithikum Süddeutschlands gar nicht selten vorkommt. Diese einzelnen Industrien sind keine in sich geschlossenen und selbständigen kulturmorphologischen Einheiten, sondern, wie sich immer deutlicher zeigt, lediglich verschiedenartige artefakttechnische Erscheinungen ein und derselben späturmenschlichen Kultur. Sie erklären sich aus den jahreszeitlich verschiedenen Aktivitäten einer Jägergruppe, die an die entsprechende Geräteausrüstung jeweils spezifische Anforderungen stellen. Diese Zusammenhänge machen andererseits aber auch verständlich, daß solche unterschiedlichen technologischen Erscheinungen durchaus gelegentlich an ein und demselben Artefakt eines altpaläolithischen Jägers miteinander kombiniert sein können.

Entsprechend seiner kulturgeschichtlichen Stellung im Oberen Altpaläolithikum Süddeutschlands wäre der Fund vom Hünersedel klimageschichtlich dem letzten Interglazial, u. U. auch noch der Vorstoßphase der Würmeiszeit zuzuordnen — einem Klimastadium jedenfalls, das späturmenschlichen Sammlern und Jägern auch noch auf den Höhen des Südschwarzwaldes günstige Umweltbedingungen geboten hat. Gerade das Hünersedel-Massiv ist im Hinblick auf seine topographische Lage sicher ein ausgezeichnetes Basisgebiet für größere jägerisch-sammlerische Unternehmungen gewesen.

Zusammenhänge mit weiteren Paläolithfundstellen des Schwarzwaldes

Seit der letzten zusammenfassenden Darstellung von R. LAIS⁴ sind zahlreiche neue Steinzeitfundstellen, insbesondere des Paläolithikums und des sog. Mesolithikums, im Bereich des Schwarzwaldes entdeckt worden. Das Bild, das man sich bisher von der wildbeuterischen Begehung des Gebirges gemacht hat, wird dadurch wesentlich verändert. Leider ist

³ Ich bleibe hier bei dem bewährten Begriff Oberes Altpaläolithikum — die stattdessen nach dem Kriege in Mode gekommene Bezeichnung „Mittelpaläolithikum“ halte ich für unglücklich, da vom Kulturmorphologischen her keinerlei Grund besteht, die Einheiten Altpaläolithikum und Jungpaläolithikum zugunsten einer dazwischengeschobenen dritten Einheit „Mittelpaläolithikum“ aufzulösen.

⁴ R. LAIS, Die Steinzeit im Schwarzwald. Badische Fundber. 13, 1937, 29 ff.

nur ein geringer Teil dieser Fundstellen amtlich erfaßt, nur ganz vereinzelte sind systematisch bearbeitet oder gar veröffentlicht. Planmäßig gegraben wurde ebenfalls nur ganz vereinzelt an den neuen Paläolithfundstellen. Im Interesse der archäologischen Landeskunde wäre dringend erforderlich, daß wenigstens das bisher greifbare Material vorgelegt wird. Die hier erfolgte Bekanntgabe des kleinen, aber wichtigen Fundes vom Berge Hünersedel im südlichen Schwarzwald soll ein erster Anstoß in dieser Richtung sein.

Anschrift des Verfassers:

Dr. PETER FLORIAN MAUSER, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
7 Stuttgart 1, Schillerplatz 1